

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 13 38. Jg.

27. März 1925

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,50 Mk.

Redaktion:

Hans Rohnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-schluß: Montag, Telefon Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition Conrad Müller, Schkeuditz-Lipzig, Augustastraße 8-9

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Vereinbarung. *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Schkeuditz.**

Die Berufung des ordentlichen Verbandstages.

Der Vorstand beruft hiermit gemäß § 11 Ziffer 3 der Satzungen den ordentlichen Verbandstag für Montag, den 10. August 1925 und folgende Tage nach Köln a. Rh. ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Geschäftliche Angelegenheiten.
2. Geschäftsberichte der Verbandskörperschaften.
3. Die Tarifpolitik des Verbandes (Geschlossene Sitzung).
4. Die wirtschaftliche und technische Entwicklung in den graphischen Berufen.
5. Stellungnahme zu den Anträgen auf Änderung der Satzungen.
6. Erledigung allgemeiner Anträge.
7. Wahlen.

Anträge zum Verbandstage sind nach § 11 Ziffer 4 des Statuts bis zum 16. Mai 1925 in zwei Exemplaren einseitig beschrieben an den Vorstand einzureichen. Der Zeitpunkt der Delegiertenwahlen wird später bekanntgegeben. Die Wahlvorschriften werden den Mitgliedschaftsvorständen durch Rundschreiben mitgeteilt.

Der Vorstand.

Die Berufsfürsorge für die Unfallverletzten.

Als bei Beginn des Weltkrieges die Zahl der Kriegsverletzten sehr schnell anstieg, erkannte man in Deutschland sehr bald, daß hier eine Gefahr für die deutsche Volkswirtschaft entstand, die zu schlimmen Folgen führen konnte. Leben, Gesundheit und Arbeitsfähigkeit von Hunderttausenden Kriegsverletzten drohten der Vernichtung anheim zu fallen, wodurch dem deutschen Volke wie seiner Wirtschaft wertvolle Kräfte verloren gehen mußten. Diese zu erhalten war bei den gewaltigen Verlusten des Krieges an Menschenleben für die Fortführung der Wirtschaft eine unabsehbare Notwendigkeit. Hinzu trat die weitere Erwägung, daß es als ausgeschlossen erscheinen mußte, die wachsende Zahl der Kriegsbeschädigten lediglich durch Geldent-schädigungen abzufinden, denn diese Zahl war so ungeheuer groß, daß die deutsche Wirtschaft die hieraus entstehenden Lasten unmöglich tragen konnte. Aus diesen Erwägungen entstand die sogenannte Kriegsbeschädigtenfürsorge, deren Aufgabe vor allem darin erblickt wurde, die Kriegsbeschädigten möglichst schnell in geeignete ärztliche Behandlung zu nehmen, ihre Verletzungen zu heilen, durch Anwendung aller zur Verfügung stehender wissenschaftlichen Hilfsmittel ihre Erwerbsfähigkeit in möglichst weitem Umfange wieder herzustellen, sowie ihnen schließlich eine ihrem Zustand und ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Arbeitsstelle zu verschaffen. Diese Fürsorge hat - wenn gleich sie hier und da nicht unerhebliche Mängel ergab - sehr beachtenswerte Erfolge erzielt. Ein großer Teil der Kriegsbeschädigten wurde trotz schwerster Verletzungen vollständig wieder hergestellt, ein nicht minder großer Teil in einen Zustand versetzt, der es ihm mit Unterstützung entsprechender orthopädischer und sonstiger Vorrichtungen gestattete, ohne besondere Nachteile in den Produktionsprozeß eingereiht zu werden, wo diese Beschädigten zu ihrem Nutzen, wie zu dem der Gesamtheit als vollwertige Arbeitskräfte tätig sind.

Das was hier durch die Notwendigkeiten des Krieges veranlaßt und schon lange vorher von den Gewerkschaften für die Unfallverletzten gefordert wurde, ist bis jetzt frommer Wunsch geblieben. Weder die Reichsregierung noch die Berufsgenossenschaften als Träger der Unfallversicherung hielten es für angezeigt, auf diese Forderungen einzugehen. Und doch lag dafür eine dringende Notwendigkeit vor. Nach den Berichten des Reichsversicherungsamtes verunglückten in den deutschen gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben jährlich 650 000 bis 700 000 Personen, von denen rund ein Drittel so schwer verletzt wird, daß ihnen eine Unfallrente, mindestens aber eine längere Heilbehandlung gewährt werden muß. Die aus diesen Unfällen für die Wirtschaft entstehende Belastung ist deshalb keine geringe. Sie betrug vor dem Kriege jährlich etwa 150 Millionen Mark, im Jahre 1924 dagegen 100 Millionen, was in der Rentenverminderung als Folge der Währungs-

verschlechterung seine Ursache hat. Hinzu kommen die Leistungen der Krankenkassen, die bekanntlich in den ersten dreizehn Wochen nach dem Unfall die Heilbehandlung der Verletzten übernehmen sowie der Verlust an Arbeitsverdienst und Verminderung der Erwerbsfähigkeit, den die Verletzten selbst zu tragen haben.

Der aus den Unfällen entstehende Aufwand stellt aber zugleich einen schweren Verlust für die Gesamtwirtschaft dar, der sich bei verständnisvollem Eingreifen der Berufsgenossenschaften durch eine planmäßige energische Unfallverhütung wie durch eine rationelle sachgemäße Berufsfürsorge für die Verletzten nicht unbedeutend vermindern ließe. Was jedoch in dieser Richtung von den Berufsgenossenschaften bisher geleistet wurde, ist außerordentlich wenig. In der Regel setzen sie erst nach Ablauf von dreizehn Wochen nach dem Unfall mit der Heilbehandlung für den Verletzten ein, und die Fürsorge, die sie ihm zuteil werden lassen, besteht im wesentlichen in einer kurzen mediko-mechanischen Behandlung, worauf dann der Verletzte unter Festsetzung einer schmalen Rente seinem Schicksal überlassen wird. Welche Nachteile sich aus dieser Art Fürsorge ergeben, hat Dr. Siegfried Krauß in seinem Buche „Über das Berufschicksal Unfallverletzter“ eingehend nachgewiesen. Der genannte Arzt stellte fest, daß von 403 Verletzten, deren Schicksal er sechs Jahre hindurch verfolgte, mangels geeigneter Fürsorge rund 40 Prozent der wirtschaftlichen Deklassierung anheim fielen und weitere 40 Prozent in ihrer Wirtschaftslage herabgedrückt wurden. Nur 16,7 Prozent der Verletzten vermochten sich den für sie durch den Unfall geschaffenen Verhältnissen anzupassen und nur 3,7 Prozent gelang es, wirtschaftlich höher zu steigen. Mit Deklassierung bezeichnet Krauß den Verfall des Verletzten in dauernde völlige oder teilweise Erwerbslosigkeit, die Ausscheidung aus dem Beruf unter Verschlechterung der Lebensverhältnisse und als schwerste Form: das Verfallen in Alkoholismus, Bettel, Landstreicherei usw. Gleichzeitig wird von ihm konstatiert, daß von 132 der beobachteten Verletzten über zwei Drittel der schwersten Form der Deklassierung verfielen.

Diese Beobachtungen treffen allgemein auf die Verhältnisse der Unfallverletzten zu, soweit die Art ihrer Verletzung ihnen die Wiederaufnahme der früheren Berufstätigkeit unmöglich macht. Nach § 843 Ziffer 3 der RVO. können zwar die Berufsgenossenschaften Einrichtungen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Unfallverletzte treffen, doch haben sie bis jetzt auf diesem Gebiete verschwindend wenig geleistet. Nur schwerbeschädigte Unfallverletzte, die mindestens 50 Prozent erwerbsunfähig sind, werden nach § 3 des Schwerbeschädigtengesetzes den Schwerbeschädigten gleichgestellt und haben Anspruch darauf, durch Vermittlung der Hauptfürsorgestellen bei der Besetzung von Arbeitsstellen vorzugsweise berücksichtigt zu werden. Insofern ist hier also eine kleine Besserung eingetreten, zu der jedoch die Berufsgenossenschaften nichts beigetragen haben. Dennoch ist

diese Besserstellung noch eine sehr problematische, weil den schwerbeschädigten Unfallverletzten die den Kriegsbeschädigten zuteil werdende Ausbildung fehlt, die sie zu einer ihrem Zustande angepaßten vielseitigeren Verwendung geeignet machen würde. Der gleiche Mangel besteht in noch weiterem Umfange bei den unter 50 Prozent erwerbsunfähigen Unfallverletzten, die sich oft ohne jede Ausbildung infolge der Art ihrer Verletzung zu einem Berufswechsel entschließen müssen. Das ist für sie unter diesen Umständen meist unmöglich. Derart Verletzte befinden sich infolgedessen in einer außerordentlich schwierigen Lage. Durch ihren Zustand von der weiteren Ausübung ihres Berufes ausgeschlossen, stehen sie vor der Unmöglichkeit, einen anderen Beruf zu ergreifen, weil ihnen hierfür alle Voraussetzungen abgehen. Die schmale Rente gewährt ihnen nicht einmal die notdürftigste Existenz. Alle Bemühungen zur Erlangung einer Arbeitsstelle bleiben nur zu oft fruchtlos. Unter der Einwirkung dieser Verhältnisse geraten sie deshalb leicht in eine seelische Depression, die in zahlreichen Fällen mit ihrem wirtschaftlichen und moralischen Untergang endet.

Diesen Mißständen will ein Entwurf des Reichsarbeitsministeriums zur Änderung des Unfallversicherungsgesetzes entgegenreten, f.ellich nicht ohne dessen geldliche Leistungen wesentlich zu verschlechtern. Den Berufsgenossenschaften soll neben der Verpflichtung zu einer erweiterten Unfallverhütung eine Berufsfürsorgepflicht für die Verletzten auferlegt werden. Damit kann man sich einverstanden erklären. Zugleich ist aber zu fordern, daß den Arbeitern sowohl bei der Unfallverhütung wie bei der Berufsfürsorge für die Verletzten ein Mitwirkungsrecht zugestanden wird, wenn letztere nicht zum Zwecke der Rentendrückerei mißbraucht werden soll. Der Zustand, daß die Arbeiter lediglich Objekt der Unfallversicherung sind, muß endlich beseitigt werden. Lange genug haben die Arbeiter dieses Unrecht ertragen, obwohl sie durch ihre Beiträge zur Krankenversicherung mit zu den Lasten der Unfallversicherung beitragen, in noch weit höherem Maße aber durch ihre Opfer an Leben, Gesundheit und Arbeitsfähigkeit im Dienste der Produktion belastet wurden. Die Beratung des Entwurfs im Reichstage muß deshalb dazu benutzt werden, das Mitwirkungsrecht der Arbeiter bei der Unfallversicherung mit allem Nachdruck geltend zu machen. *Mattulat.*

Die Reklame und das graphische Gewerbe.

Die Ursache des günstigen Beschäftigungsgrades des graphischen Gewerbes ist das Ringen der deutschen Wirtschaft um Absatz und Markt. Dieses Ringen hat Formen angenommen, die ins Große gehen. Es ist der Wettstreit aller um den möglichst besten Platz; für manchen das Ende, doch für die Gesamtheit ein Vorteil, denn nur Wettlauf in der Wirtschaft ist Fortschritt. Ein Mittel, diesen Wettlauf zu gewinnen, ist das

Werbewesen der Neuzeit, die Reklame. Der moderne Mensch ist geschult genug, um nicht auf jeden Bluff und lauten Ton hereinzufallen. Er hat unterscheiden gelernt, ist kritisch geworden durch den Gang der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, sein Vertrauen ist erschüttert, es will langsam wiedergewonnen sein. Durch die Menge des Gebotenen hat sich sein Geschmack gehoben, er verlangt von der Reklameindustrie Reklamekunst, insofern es ist heute ausgesprochener Klitsch kaum noch marktfähig. Ein Riesengebiet ist es geworden, das die Reklame umfaßt. Beim geschmackvollen Briefkopf beginnend, setzt es sich über Prospekt und Geschäftsempfehlung fort zum Inserat, zu Plakaten und Affichen, zum eigenartig gestalteten Werbebrief, zur anziehenden Warenaufmachung und -packung, zur Schilder-, Licht-, Schaufensterreklame und all den anderen Formen neuzeitlicher Geschäftsempfehlung in ihren unzähligen Abwandlungen und Abarten. Alles um käufergewinnend zu arbeiten, den Absatz zu sichern, zu vergrößern. Gewaltige Industrien sind es, die sich auf diesem Boden aufbauen, Zeitungswesen, Buchdruck, Steindruck, Offsetdruck, große kaufmännische Organisationen und vor allem die ideenreiche Individualarbeit des graphischen und des schriftstellerischen Künstlers, dessen persönliches Können die Massenherstellung beherrscht. Es ist für die Zukunft des graphischen Gewerbes ersichtlich, daß, solange der Kampf um den Absatz dauert, für seine Beschäftigungsmöglichkeit gesorgt ist. Es sei denn, daß die Kosten der Reklame durch die starke Nachfrage ein Optimum erreichen, wo die Wirtschaft sich billigeren Reklamemitteln zuwenden muß oder die Bestellungen dem Auslande zufallen. Dies Optimum zu erkennen ist eine noch wenig beachtete Aufgabe der Spitzenverbände.

Erka.

Versammlungsreform.

Von Th. Thomas.

Gewöhnlich glaubt der Gewerkschafter, wenn er das Wort „Bildung“ hört, daß damit Kurse, Wirtschaftsschulen, Unterrichtsabende usw. gemeint sind. Nur selten wird daran gedacht, daß Bildungsmöglichkeiten genügend in jeder, aber auch in jeder Versammlung vorhanden wären, wenn es die Verwaltung versteht, aus den Zusammenkünften wirklich etwas Schönes zu gestalten. Dazu bedarf es nicht einmal immer großer Anstrengungen, wie ich in den folgenden Zeilen darzulegen die Absicht habe.

Eine wichtige Voraussetzung jeder Versammlung, die ihren Zweck erreichen soll, ist, daß die Verwaltung alles daraus fern hält, was nach persönlichem Klatsch aussieht. Diese Dinge gehören in keine Versammlung; die Verwaltung muß bestrebt sein, persönliche Angelegenheiten einer engeren Körperschaft zu übertragen, wenn sie selbst diese Dinge nicht erledigen will. Wird in einer Mitgliederversammlung Persönliches ausgetragen, so stößt das andere ab; es kann nie eine gute Stimmung aufkommen und was das Schlimmste ist, kostbare Zeit wird damit vergeudet, außerdem kommen in der nächsten Versammlung die Mitglieder nicht wieder, die solche Art der Aussprachen verabscheuen.

Unbedingt nötig ist es, daß Beginn und Ende der Versammlung nicht zu sehr hinausgezogen wird. Es ist Gift für die Stimmung einer Versammlung, wenn sie etwa erst eine Stunde nach der angesetzten Zeit beginnt. Das ist eine gräßliche Unsitte, die gar nicht genug gebrandmarkt werden kann. Eine Versammlung soll so angelegt sein, daß nach menschlichem Ermessen alle da sein können; stundenlanges Warten auf die Nachzügler ist eine Bileidigung derer, die pünktlich da sind. Einmalig pünktlich angefangen, erzieht die Versammlungsteilnehmer sehr bald dazu, rechtzeitig zu kommen. So gut, wie im Theater, im Konzert und sonst der Mensch pünktlich sein soll, so gut können wir es auch in der Versammlung verlangen. Der Vorstand muß also spätestens zehn Minuten nach der festgesetzten Zeit beginnen.

Was ebenso wichtig ist, ja was geradezu gefordert werden muß, ist rechtzeitig abbrechen und zu Ende kommen. Kennt ihr jene Versammlungen, wie es doch vorkommt, wo nach zwei bis zweieinhalb Stunden allmählich die Stühle sich leeren und die wichtigsten Beschlüsse oft vor leeren Stühlen gefaßt werden? Es gibt Oppositionsleute, die es darauf anlegen, diese Stunde herbeizureden, weil sie dann hoffen, nur noch die „professionsmäßige“ Opposition in der Versammlung zu haben. Welcher Unfug damit angerichtet worden ist, wie manche gute Sache dadurch schon ins Gegenteil verkehrt wurde, das wissen nur die, die solche Trauerspiele schon mitgemacht haben. Deshalb muß Wert darauf gelegt werden, die Versammlungen zu einer bestimmten Stunde zu beenden. Es ist oft für den Gegenstand besser, es wird in einer anderen Versammlung darüber entschieden, wie in einer solchen halbgeleiteten Zusammensetzung. Um dies zu erreichen, muß von Anfang an strenge Versammlungsdisziplin geübt werden. Es gehört zu den unliebsamen Gewohnheiten,

daß im Anfang sich jeder gehen läßt und zum Schluß dann die wichtigsten Dinge durchgepeitscht werden. Deshalb gehört eine gewisse Geschäftsordnung auch für die kleinste Zahlstelle, die die Mitglieder beachten müssen, denn es ist ja immer nur zu ihrem Besten.

Es muß zu einer guten Gewohnheit werden, die Tagesordnung immer anziehend zu gestalten. Was ist das für eine öde Sache, wenn man liest: 1. Verlesen des Protokolls, 2. Kassierung der Beiträge, 3. Bericht über den letzten Ausflug und 4. Verschiedenes. Solche „wichtige“ Tagesordnungen kann man noch in den Großstädten finden, man braucht gar nicht auf das flache Land zu gehen. Ich bin der Meinung, in jede Versammlung gehörte ein kurzer, fesselnder Vortrag als Einleitung. Wo kein Gesang möglich ist, mindestens der Vortrag einiger packender Gedichte, die dem Tage angepaßt sind. Es muß so die Stimmung der Versammlung gleich gehoben werden. Wo es irgend geht, sollte zu Anfang gesungen werden. Wenn es nur ein gutes Quartett ist, das die Teilnehmer künstlerisch packt. Ist so die Stimmung wehevoll eingeleitet, kann ein kurzer, schöner Vortrag immer auf gute Aufnahme rechnen. Die Krätzer und berufsmäßigen Nörgler finden dann schon fast keinen Boden mehr, mindestens haben sie nicht den Hintergrund, den sie immer finden, wenn die Versammlung gleich mit Verspätung und Unruhe, vielleicht sogar mit Krach beginnt.

Eine große Aufgabe und ein verantwortungsvolles Amt hat der Vorsitzende einer jeden Versammlung. Deshalb sollte er nie unvorbereitet in diese gehen. In seinem Kopf muß der Plan der Versammlung feststehen; das zu Behandelnde soll er geistig durcharbeiten. Warum er das tun muß? Ich halte es für die Aufgabe des Vorsitzenden, daß er zu jeder Zeit instand ist, die Diskussion wieder auf die Höhe zu bringen, wenn sie einmal abgeglitten ist. Er muß dann mit einigen Sätzen sofort den Wagen herumwerfen und die Aussprache wieder auf das richtige Geleise bringen. Er darf von vornherein keine Absehwünge dulden und muß vor allen Dingen peinlich darauf bedacht sein, Persönliches fernzuhalten. Ein guter Vorsitzender bringt darin Wunder im kleinen wie im großen und ein schlechter Versammlungsleiter hat es leider in der Hand, das beste Referat und die schönste Diskussion versacken zu lassen. Deshalb wiederhole ich es als unbedingte Pflicht des Vorsitzenden, daß er den Stoff einigermaßen kennt, auch seine Pappenheimer im Saale zu nehmen versteht und alles darauf einstellt, der Versammlung einen würdigen Abschluß zu geben. Wie wohltuend ist es, wenn eine Zusammenkunft geschlossen auseinander geht, anstatt daß sich die Teilnehmer so nach und nach verkrümmeln. Hat man die Gewißheit, daß der Vortrag durch die Aussprache nicht gewinnen kann, ist es besser, man genießt ihn ohne Diskussion, anstatt daß man etwa bei einem Vortrag über Hegels Dialektik bei der letzten Werkstattpferle landet, wie es vielfach vorkommt. Ist aber eine Aussprache nicht zu vermeiden und liegt der Verdacht vor, daß sie versandet, dann muß der Vorsitzende eingreifen. Er wird die Versammlung meistens auf seiner Seite haben, wenn er es versteht, rechtzeitig abzubrechen. Dazu gehört ein kleines Taktgefühl, und schon dieses eine Beispiel zeigt, welche große Verantwortung der Vorsitzende hat. Er muß ebenso gegen einen Schlußantrag sich einsetzen, wenn er sieht, daß die Frage noch nicht geklärt ist und ein vorzeitiger Schluß der Angelegenheit Schaden bereiten könnte.

Der Vorsitzende darf nie parteiisch sein, auch schadet ein Schluß Humor bei der Geschäftsführung nichts. Über manche Klippe rettet sich der Leiter, wenn er zur rechten Zeit ein Wort aus guter Laune findet. Auch dazu gehört ein feiner Takt und Fingerspitzengefühl, um die Stimmung der Versammlung günstig zu beeinflussen. In Einzelheiten möchte ich dabei nicht schwelgen, es ist klar, daß hier noch viel gesagt werden könnte.

Alles das, was ich ausführte, gehört unbedingt unter das Kapitel „Bildung“, denn wir wollen ja in den Versammlungen das, was uns alle bewegt, zum Austrag bringen, wollen es zu Beschlüssen verdrängen. Dazu gehört aber mehr, als nur ein Handzettel: „Kommt in die Versammlung, es stehen wichtige Dinge zur Beratung“. Dazu gehört eine Technik, von der ich glaube, einige ganz kleine Proben gegeben zu haben.

Wird eine gut verlaufene Versammlung wieder mit einigen Dichtworten geschlossen, die den Versammlungsteilnehmer noch einmal hoch hinauf führen in die Gefühlswelt, dann wird die Zusammenkunft bleibenden Wert für ihn haben, er wird gern wieder kommen, weil er einen Genuß mit nach Hause genommen hat, statt eines bitteren Geschmacks.

Viele werden sagen, ja das ist alles ganz schön, aber in der Praxis liest es anders. Nun, ich weiß, daß nicht alles in jeder Versammlung durchgeführt werden kann, aber nach und nach

sollten wir doch diesen Dingen mehr Aufmerksamkeit schenken, und darauf kommt es mir an.

Die Reform unserer Versammlungen ist ein so wichtiges Gebiet auf dem Wege zur Bildung und zum Wissen, daß wir da recht bald und recht gründlich anfangen müssen. Hier kommen wir an die Wurzel mancher Übel.

Ich bin sogar der Meinung, daß wir Versammlungsleiterkurse haben müßten, wo eine gründliche Ausbildung erfolgt, wo nebenbei auch eine gewisse sprachliche Bildung nichts schaden könnte; ich halte es für wichtig, daß auch darin besseres geboten werden müßte. Doch darüber sprechen wir noch.

Unsere Löhne.

Es bestehen keine Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die Löhne in Deutschland noch nicht die Höhe der wichtigsten Konkurrenzländer unseres Gewerbes erreicht haben. Auch die Unternehmer gestehen das ein, wenn sie nicht gerade mit uns über Zulagen verhandeln. Wir müssen aber dabei Frankreich ausnehmen, das infolge der Inflation in einer ähnlichen Lage ist wie Deutschland in den Jahren 1919-23 und das nun auch, wie Deutschland in dieser Zeit, Schleuderpreise hat. Es wird genau wie wir darunter zu leiden haben, wenn wieder normale Verhältnisse eintreten. Für eine Volkswirtschaft ist es nicht gleichgültig, wenn jahrelang nur für den Krieg — also für die Vernichtung — alle Arbeitskräfte eingespannt sind, ebensowenig ist es gleichgültig, wenn jahrelang das Ergebnis der Produktion ins Ausland verschleudert wird. Wenn das für die gesamte Wirtschaft Gesetz ist, so ist es auch Gesetz für den einzelnen Beruf; die Auswirkungen müssen in beiden Fällen die gleichen sein. Mehr wie einmal wurde in den kritischen Jahren von unserer Seite den Unternehmern ihre Schleuderverwirtschaft vorgehalten, und eingesehen haben sie das erst, als es zu spät war. Zwar haben schon die letzten Monate der Inflation auch den breitesten Massen darüber Aufschluß gegeben, doch über den wirklichen Stand der Situation gab erst die Stabilisierung der Währung ein richtiges Bild. Wie überall, so wußten auch die Unternehmer in unserm Gewerbe keinen anderen Ausweg um ihre Sünden andere büßen zu lassen, als mit Hilfe der Reichsregierung der Arbeitern Hundelöhne aufzuzwingen.

In zäher Arbeit und oft scharfen Auseinandersetzungen mit den Unternehmern ist es unserer Organisation im Laufe der 1 1/2 Jahre gelungen die Löhne der Kollegen auf eine, auch für das Gewerbe erträglich, obwohl noch lange nicht ausreichende Höhe zu bringen. Wir haben dabei auf die sehr fragwürdige Mithilfe der Schlichtungsinstanzen um so leichter verzichten können, weil sich schon in den letzten Monaten von 1923 zeigte, daß sie restlos auf Seiten der Unternehmer stehen. Als wertvollste Lehre des Jahres 1924 können wir die Tatsache verzeichnen: Unsere Organisation ist aus den Wirren der letzten Jahre vollständig intakt hervorgegangen, sie ist ein sicherer Rückhalt der Mitglieder in dem Ringen zwischen Kapital und Arbeit um den Anteil an dem Ertrag der Produktion. Und wenn die Loslösung von den bekannten 24,50 Mk. beinahe ohne offenen Krieg vor sich ging, so zeigt das die gute Disziplin in unsern Reihen, die oft bis zur Selbstverleugung ging, die wir auf der Gegenseite vermissen.

Erfreulicherweise finden wir in unseren Reihen keine Erstarrung, doch dürfte die Anpassung an die neuen Aufgaben und veränderte Taktik etwas rascher vor sich gehen. Steht die Frage der Lohnerhöhung auf der Tagesordnung unserer Zusammenkünfte, dann werden die Geister mobil; aber sobald es sich darum handelt, das Wie zu beraten und mit stillen Mitteln und langwieriger Arbeit das Ziel zu erreichen, erkalten der Eifer im gleichen Maße wie die Arbeit zunimmt. Dadurch wird immer noch zu oft zu dem Mittel des Streiks gegriffen, wodurch die Gegenseite billiges Material gegen unsere Vertragstreue bekommt. Doch muß gesagt werden, gerade sie trägt ein gerüttelt Maß dazu bei, wenn der Topf da und dort zum Überlaufen kommt. Hören wir doch nicht allzuseiten: Was wollen sie denn mit Lohnerhöhung, ich zahle doch schon über den Tarif. Und es nützt manchmal alle Überredungskunst nichts um diesem Manne klar zu machen, daß wir nur einen Ausgelernten-Lohn haben und das Übrige sich nach Leistung regelt. Diese notorischen Lohndrücker erheben dann das größte Geschrei, wenn die Geduld der Gehilfen reißt.

Bei der Anpassung unserer Löhne an eine menschenwürdige Existenz haben wir ein wichtiges Hilfsmittel, auf das heute besonders eingegangen werden soll, die Lohnstatistik. Sie hat uns im vergangenen Jahre wertvolle Dienste geleistet. Leider wird ihre Benutzung von den Kollegen noch lange nicht erkannt, sonst wäre die Nachlässigkeit nicht möglich, die hier und da zu beobachten ist. Werden die Bogen zur Eintragung ausgegeben, so dauert es oft wochenlang, bis sie wieder zurück sind. Während dieser Zeit verliert die Aufnahme an Wert, weil

sich inzwischen die Verhältnisse verschoben haben und die errechneten Zahlen nicht mehr stimmen. Dabei gibt es in unseren Reihen noch Kollegen, die sich weigern ihren Lohn anzugeben und dem Vertrauensmann das Leben sauer machen, weil sie der Meinung sind, das sei ihre persönliche Angelegenheit. Nein, nein, das ist ureigenste Angelegenheit der Organisation, denn sie bietet ja schließlich den Rückhalt für die Kollegen! Die Unternehmer haben sehr bald erkannt, wie wichtig die Statistik ist, um nicht nur für sich einen Überblick zu haben, sondern besonders uns mit ihren Zahlen aufwarten zu können. Während aber bei uns durch Saumseligkeiten unliebsame Verzögerungen entstehen, bringen es die Unternehmer fertig, jeden Monat ihre Statistik aufzunehmen und sie bereits zirka zehn Tage nach dem Feststellungsdatum, verarbeitet in die Hände ihrer Mitglieder zu liefern.

Die verarbeitete Statistik bietet wichtige Vergleichszahlen, die bei richtiger Verwendung für die Kollegen in den Betrieben brauchbare Unterlagen für notwendige Lohnerhöhungen bilden. Besonders wertvoll wird sie für uns, wenn wir die Durchschnittslöhne der einzelnen Betriebe untereinander vergleichen, weil dieser Vergleich auch die Lohnquote des Betriebs ergibt. Zeigen sich in Betrieben geringere Löhne, so ist es ein ganz natürlicher Drang der Kollegen, nicht hinter den anderen zurückzustehen und es ist auch ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit den besser bezahlenden Betrieben gegenüber, wenn durch gleiche Belastung des Lohnkontos unlautere Konkurrenz verhindert wird. Wir müssen uns aber davor hüten, die Betriebe namentlich gegeneinander auszuspielen, so wenig in den Betrieben der eine Kollege sich auf den anderen berufen darf. Jeder Vertrauensmann ist ja in der Lage nachzurechnen, an welcher Stelle sein Betrieb steht und dementsprechend kann er auch die Kollegen aufklären. Errechnen wir die Durchschnittslöhne nach Berufsgruppen oder bringen wir die einzelnen Löhne innerhalb eines Ortes oder Gaus unsern Kollegen zur Kenntnis, so bieten sich auch hier brauchbare Anhaltspunkte zur Begründung der Erhöhung zurückgebliebener Löhne. Jeder weiß, wie er seine Arbeitskraft einzuschätzen hat und wird daraufhin handeln. Überschätzt er sie nicht, dann wird in der Regel eine Verständigung stattfinden, wenn er es nicht gerade mit einem kleinlichen Unternehmer zu tun hat, deren es sehr viele gibt.

Um die hier gezeichnete Wirkung der Statistik zu erreichen, ist es notwendig, daß die Kollegen sich daran gewöhnen diese pünktlich auszufüllen, weil sie sonst nur selbst die Benachteiligten sind. Tragen diese Zeilen dazu bei, die Bedeutung der Statistik zu erkennen, dann haben sie ihren Zweck erfüllt. — n — l.

Ortsbericht.

Nürnberg-Fürth. Die Nürnberg-Fürther Kollegenschaft hielt am Sonntag, den 8. März 1925 ihre Jahresversammlung ab. Die Beteiligung war um 20 Prozent besser als in der Ulrich-Versammlung, welche damals einen deprimierenden Eindruck hinterließ. Kollege Rieß setzte die Versammlung von dem Ableben des ehemaligen Hauptvorsitzenden unseres Verbandes, Kollegen Otto Sillier, in Kenntnis. Er würdigte kurz dessen Verdienste in 28 jähriger Tätigkeit. Die Versammelten erhoben sich von ihren Sitzen. Der Name Sillier wird in der Geschichte der Arbeiterbewegung verzeichnet stehen!

Kollege Schatt als Geschäftsführer erstattete den Tätigkeitsbericht. Derselben ist zu entnehmen, daß der Mitgliederstand im Ansteigen begriffen ist. Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes haben sich bewährt, sie sind eine Festigung zu nennen. Es wäre experimentell gehandelt, diese Einrichtungen zu kürzen oder gar zum Teil zu streichen. Das Jahr 1924 war ein Kampfjahr; dessen erste Hälfte besonders ein Elendsjahr zu nennen. Die Kollegenschaft hat noch immer schwer zu leiden an den Folgen der verfloßenen Unglücksjahre.

Es haben sieben Mitgliederversammlungen stattgefunden. Weiter die Gedankenfeier für die Gefallenen des Berufes. 21 Verwaltungs- und Vertrauensmännersitzungen mußten einberufen werden und 33 Betriebsversammlungen waren nötig. Die Gewerbegerichtsklagen endeten meist mit einem Vergleich. Schiedsgerichtssitzungen waren drei. Außerdem fanden noch eine Reihe Sitzungen in anderen Körperschaften, wie Graphisches Kartell, Schlichtungsausschuß und sonstigen Kommissionen, statt. Auch die Geselligkeit konnte in diesem Jahre einigermaßen gepflegt werden. Eine Unmange Schriftsätze waren zu bearbeiten, Einlauf wie Auslauf. In der Lohnfrage nimmt das hiesige Unternehmertum einen hartnäckigen Standpunkt ein. Dieser Zustand trieb Teile der Kollegen der Verzweiflung in die Arme, so daß dieselben zum letzten Mittel griffen. Kollege Schatt schloß mit den Worten: Vorwärts und aufwärts mit der Arbeiterbewegung, allen Anfeindungen zum Trotz!

Den Vierteljahrsbericht für die Technisch-Vereinigung „Senefelder“, Nürnberg-Fürth, gab Kollege Emil Herr. Daraus ist zu erschn: Einlauf 11

Schriftsätze, Auslauf 35; vier Verwaltungssitzungen. An Mitgliederversammlungen sind zu nennen: Technischer Vortrag des Kollegen Ernst Herbst (Berlin) und die Jahresversammlung. Mitgliederstand 346. Mit Diskussionsabend wird demnächst begonnen. Das vorgelegte Statut wurde ohne Widerspruch genehmigt.

Die Versammelten erklärten ihr Einverständnis mit den Berichten. Die Verwaltungen beider Korporationen wurden einstimmig wiedergewählt.

Die gewünschte Beitragserhöhung um 30 Pfg. die Woche wird einstimmig gutgeheißen. Unter Verschiedenes wird angeregt, beim Verbandsvorstand für die Wiedereinführung der Totenliste in der „Graphischen Presse“ einzutreten. Die in der „Graphischen Presse“ Nr. 10, 38. Jahrgang, vom Kollegen Ulrich geäußerte Ansicht, daß seitens der Zahlstellenleitung nicht genügend Propaganda gemacht wurde oder daß die schematische Einladung durch den Wochenbericht zu alltäglich sei, kann die Versammlung nicht beitreten. Der Wochenbericht wird in Nürnberg eifrig gelesen und verfolgt! Der Grund des schlechten Versammlungsbesuches während der Agitationswoche in Bayern liegt tiefer. — Dies hat seinen Grund in der Einstellung der Gesamtarbeiterschaft in Bayern überhaupt. Die nationalaktive Welle, die nationalsozialistische Gurgelathletik erfaßt auch Teile unserer Kreise, wie der Gesamtarbeiterschaft Bayerns! — Die religiöse Einstellung des Landes mag da und dort auch ihr kleines Teil mit beigetragen haben. Ferner ist ein Montag der ungünstigste Wochentag für Versammlungen überhaupt. Vergebet ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!

Prometheus.

Internationale Kamprevue.

Streik in Griechenland.

Wie wir berichteten, traten die Kollegen der Firma Papachryssanthou in Athen am 19. Januar geschlossen in den Streik, um eine der eingetretenen Geldentwertung angepaßte Lohnerhöhung durchzusetzen. Nach siebenwöchiger Dauer ist dieser Streik zusammengebrochen und die Firma hält ihren Betrieb mit Hilfe der gewonnenen Streikbrecher notdürftig aufrecht. Alle Bemühungen der Kollegen, durch Verhandlungen den Konflikt beizulegen, scheiterten an dem Widerstande der Firmenleitung. Auch die Organisation, die zur Beilegung des Konfliktes das griechische Arbeitsministerium anrief, das drei Verhandlungen anberaunte, war nicht in der Lage ein Ergebnis zu erzielen, das einen Abbruch des Streikes ermöglichte. Da die Kollegen in den Streik traten und der Streik als eine freiwillige Aufgabe des Arbeitsverhältnisses gewertet wurde, war die Stellungnahme der Firmenleitung, daß die Streikenden aus der Firma ausgetreten seien, nicht zu erschüttern und das gesamte Personal blieb entlassen. Die Firma wurstelt inzwischen mit ihren gewonnenen vier Streikbrechern weiter, während die beteiligten deutschen Kollegen inzwischen ein anderes Unterkommen gefunden haben.

Die Firma Papachryssanthou, Athen, die sich gegen die berechtigten Forderungen der Kollegen so zu stemmen wußte und ein Verhalten an den Tag legte, das dem größten Scharfmacher alle Ehre macht, hat berechtigten Anspruch darauf, gut im Gedächtnis der deutschen Kollegen zu bleiben. Denn der Kampf ist noch nicht zu Ende. Will die Firma für die Dauer konkurrenzfähig bleiben, kann sie die deutschen Arbeitskräfte nicht entbehren. Das scheint auch der Firmenleitung klar zu sein. Wenn der Firmeninhaber den Streikenden großspurig erklärt, daß Europa groß genug sei und er ausfindiges Personal schon wieder bekommen würde, muß ihm wenigstens deutscherseits beigebracht werden, daß er sich da außerordentlich schwer kalkuliert hat. Sollte in nächster Zeit ein Vertreter dieser Firma in Deutschland auftauchen, um Arbeitskräfte anzuwerben, ist ihm also nach Strich und Faden der Marsch zu blasen.

Da die berechtigte Annahme besteht, daß auch andere griechische Firmen Arbeitskräfte suchen werden, sei nochmals darauf verwiesen, daß trotz allen sonnigen Südens ein entsprechender Lohn verlangt werden muß, will der Kollege nicht Hungerpfoten saugen. Unter 300 Drachmen Lohn monatlich sollte kein Kollege eine Stellung nach Griechenland annehmen, denn mit weniger kann er nicht auskommen. Wichtig ist ferner, daß alle Vereinbarungen schriftlich getroffen werden, denn nur was man schwarz auf weiß hat, vermag einigermaßen zu schützen. Aber das Wichtigste ist, daß kein deutscher Kollege ohne Auskunft einzuholen, nach Griechenland geht. Tut er das nicht und wird angeschmiert, fällt alle Schuld auf ihn selbst. Die Adresse des griechischen Auskunfterteilers ist allen deutschen Kollegen durch das Verzeichnis der Auskunfterteiler bekannt.

Eine gewerbliche Ausstellung.

Die Schöneberger Bezirkskunstdeputation veranstaltet im Berlin-Schöneberger Rathause eine Ausstellung: „Die Lithographie in Kunst und Gewerbe von Senefelder bis heute“, in der Zeit vom 5. bis 19. April d. J. Den Grundstock der Ausstellungsgegenstände bildet die vom Bezirksamt verwaltete General von Spankern-Stiftung; aber auch eine Reihe anderer Aussteller wird vertreten sein. So wird das Staatliche Kupferstichkabinett besonders den Entwicklungsgang der Lithographie in den einzelnen Jahrzehnten zeigen, das Märkische Museum wird die Leistungen Berliner Künstler (Menzel, Hosemann, Krüger u. a.) zur Anschauung bringen. Die Professoren Liebermann, Slevogt, Käthe Kollwitz, Zille u. a. werden eine Auswahl ihrer Lithographien vorlegen. Die Freie Vereinigung der Graphiker und die Novembergruppe werden neue Blätter zeigen. Auch werden die Firmen Wasmuth, Troitzsch, Eckert aus ihren reichen Schätzen das Beste ausstellen.

Besonders anziehend für das Publikum wird es sein, daß in der Ausstellungszeit im Ausstellungsraum lithographische Blätter gedruckt werden, die in anerkennenswerter Weise von den Hannoverschen Gummiwerken Excelsior in Auftrag gegeben worden sind. Leiter der Ausstellung ist der Maler Hans Baluschek. Den Berliner Kollegen ist zu raten, diese Ausstellung zu besuchen.

Paul Umbreit,

der Bruder unseres Kollegen Fritz Umbreit, konnte am 16. März auf eine 25jährige Tätigkeit als Schriftleiter des Organs des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zurückblicken. Seit dem Jahre 1900 leitet er das Bundesorgan „Gewerkschafts-Zeitung“, vorher „Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands“ genannt.

Wie alle Gewerkschaftszeitungen, hat auch das Organ des Gewerkschaftsbundes eine interessante Vergangenheit und wie alle Gewerkschaftsblätter, mußte auch die Zeitung der Gewerkschaften schwer um ihre Existenz ringen. Nachdem der verstorbene Carl Legien 10 Jahre lang das Korrespondenzblatt redigiert hatte, fiel Paul Umbreit die Aufgabe zu, das Blatt zu einer den Gewerkschaften entsprechenden Bedeutung zu bringen. Schwer ist diese Arbeit gewesen, und wenn heute die Mitglieder der freien Gewerkschaften nach Millionen zählen, gebührt ein Teil dieses Erfolges auch Paul Umbreit.

Es wäre eine Unterlassungssünde bei einer Würdigung der Arbeit Umbreits unerwähnt zu lassen, daß seine Stellungnahme, besonders in den letzten zehn Jahren, oft Gegenstand der heftigsten Kritik gewesen ist. Aber nicht darauf kommt es an, ob eine Stellungnahme Kritik herausfordert, sondern darauf, ob die Problemstellung richtig war oder nicht. Läßt man die grobe Linie als entscheidend gelten, dann kann Paul Umbreit für sich in Anspruch nehmen, die Dinge, die die Welt bedeuten, immer richtig gesehen und auch richtig gewertet zu haben. Ganz besonders auf sozialpolitischem Gebiete hat er ganz hervorragende Arbeit geleistet, und die Artikel, die über dieses Gebiet in dem von ihm geleiteten Blatte erschienen sind, zählen mit zu den besten, die überhaupt geschrieben worden sind. Ist zweifellos auch Paul Umbreit mit der Bewegung gewachsen, so hat er doch keine Mühe gescheut, in seine Aufgaben einzudringen, um sie meistern zu können. Die Gewerkschaften konnten deshalb gar keinen Besseren zum Vorsitzenden des Sozialpolitischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates vorschlagen als ihn.

Wenn heute die „Gewerkschafts-Zeitung“, die als einzig in ihrer Art bezeichnet werden muß, auch im internationalen Gewerkschaftsleben eine führende Rolle spielt, ist das nicht zuletzt der Tätigkeit Umbreits zu danken, der die Gewerkschaftsbewegung, ihr Wesen und ihre Ziele wie nur wenige kennen. Umbreits Urteil gibt deshalb auch im Kreise der Arguren etwas. Daß dieses Urteil der freien Gewerkschaftsbewegung noch recht lange erhalten bleiben und Paul Umbreit zum Wohle der Arbeiterklasse noch so manche Jahre seine Feder führen möge, ist unser Wunsch zu seinem Jubeltage, den der Verband durch eine sinnige Blumenspende schon zum Ausdruck gebracht hat.

Gewerkschaftskonferenz zusammen mit Abrüstungskonferenz.

Der Ausschuß des IGB, hat auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen, gleichzeitig mit der vom Völkerbund in Genf in Aussicht genommenen Abrüstungskonferenz am gleichen Ort eine Konferenz der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen zu veranstalten. Bei dieser Konferenz soll es sich nicht um eine größere Demonstration nach außen handeln, ähnlich wie bei dem Haager Friedens-

kongreß, sondern um praktische und eindrucksvolle Einwirkung auf die Vertreter der Regierungen und die Regierungen selbst.

Wenigleich bereits feststeht, daß die Abrüstungskonferenz an dem ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkt nicht zusammenzutreten kann, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß sie stattfinden wird. Eventuell müßte die Arbeiterschaft aller Länder ihre Regierungen in diesem Sinne zu beeinflussen versuchen.

Die Zeit bis zur Abhaltung dieser Konferenz muß ausgenutzt werden, um den Friedenswillen in allen Ländern zu stärken, aber auch um sich darüber klar zu werden, welche Mittel der Arbeiterschaft zur Verfügung stehen, um gelegentlich der Abrüstungskonferenz ein eindrucksvolles Wort mitzusprechen zu können. Die Gewerkschaftsbewegung in allen Ländern hat den Tiefpunkt überwunden und ist wieder im Aufstieg begriffen, das legt ihr die Verpflichtung auf, den Staatslenkern zum Bewußtsein zu bringen, daß die Arbeiterschaft nicht die Absicht hat, über ihre Köpfe hinweg wichtige Beschlüsse fassen zu lassen, deren Folgen die breite Masse des Volkes zu tragen hat.

Der erste Mai 1925 als Anti-Kriegs-Tag.

Der Ausschuß des IGB. hat beschlossen, im Jahre 1925 von einem besonderen Anti-Kriegstag abzusehen und dafür bei der Maifeier den Friedenswillen der Arbeiterschaft ganz besonders in den Vordergrund zu stellen. Der erste Mai war immer der Betonung internationaler Zusammengehörigkeit geweiht; im vergangenen Jahre, zehn Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, war es nötig, einen schärferen Ausdruck des Hasses gegen den Krieg und des Willens zu einem friedlichen Zusammenarbeiten zu finden und deshalb wurde der besondere Anti-Kriegstag am 21. September beschlossen und in der ganzen Welt durchgeführt. Ob späterhin wieder ein besonderer Anti-Kriegstag veranstaltet werden soll, kann späteren Entscheidungen vorbehalten werden, in diesem Jahre soll der erste Mai unser Anti-Kriegstag sein.

Vom Büchertisch.

„Werde“. Zusammenestellt von Dr. R. Lohmann. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Ladenpreis 1,75 Mk.

Man muß die leuchtenden Auen der Jügerdlichen gesehen haben, wenn sie am Tage ihrer Jugendweihe ein schönes, ihrem Auffassungswertig angepaßtes Buch erhalten haben, um zu wissen, wieviel mehr die Jugendweihe den die Schule Verlassenden ein Erlebnis ist. Und „Schwelle“ und „Ulen ock“ waren solche Bücher, die eine schöne Erinnerung an die Feierstunde der Jugendweihe genant werden müssen. Jetzt ist das Buch „Werde“ hinzugekommen, das R. Lohmann zusammenge stellt und dem H. Winisch Zeichnung und Gewand gegeben hat. Es ist ein rechtes Buch für die schaffende Jugend. In der Schwelle zwischen Kindheit und Jugend, empfänglich für alles Große und Schöne, wissensdurstig und voll stürmischen Drangs nach vorwärts und aufwärts sind die jungen Menschen, zu denen das Buch spricht. Es wird ihnen Auftrieb und Ansporn sein, den großen Menschheitsideen zu leben, für die wir kämpfen. Ein hohes Ethos durchflutet alle Beiträge dieses Buches. Zu heiligem Erleben soll Sozialismus der Jugend werden. Nicht aus Pflichterfüllung gegen eine Organisation soll sie handeln, sondern aus innerer Notwendigkeit als Erfüllung eigener Willens, um die großen Ideen, die die Jugend bewegen, sie zum Schaffen drängen. Das ist der Geist, der aus dem neuen Buch spricht und der die Jugend erfüllt mit jener Kraft, die befähigt für die Empfindungen, die wir im Herzen tragen, für die Idee, die unseren Geist bewegen, mit unserer ganzen Persönlichkeit einzutreten und zu kämpfen.

Der Prozeß des Reichspräsidenten. Bearbeitet von Karl Brammer. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68, Lindenstr. 114.

Der Reichspräsident Friedrich Ebert ist tot. Alles was republikanisch ist und Achtung vor menschlicher Größe hat, steht trauernd an der Bahre Friedrich Eberts. Die Reaktion aber verunglimpft noch den toten Gegner weiter und setzt ihren Lügenfeldzug fort, der nur die Einleitung ist zu dem Wahlkampf, der durch den Tod Eberts einige Wochen früher geschlagen werden muß. Wollen die Republikaner in diesem Kampfe nicht unterliegen, dann werden die Waffen scharf sein müssen, die sie in diesem Kampfe benötigen. Als eine solche scharfe Waffe ist in hohem Maße der soeben erschienene Prozeßbericht über die Gerichtsverhandlung des Reichspräsidenten in Magdeburg, der durch Tod Eberts keine Fortführung in zweiter Instanz finden wird. Der Prozeßbericht gibt nicht nur die Verhandlungen, sondern auch die Vorgeschichte und die Konsequenzen von Magdeburg wieder. Der ausführliche Band gibt ein lebendiges Bild von dem Kampfe, der in Magdeburg gegen die Republik und den Reichspräsidenten geführt worden ist. Von diesem Auftakte zur Präsidentenwahl, die von den Vorereignissen der Reaktion, den Reichspräsidenten mit einem Deutschnationalen zu besetzen. Dem Prozeßbericht ist angefügt die ebenso charakteristische wie beklagenswerte schriftliche Urteilsbegründung, die bisher unveröffentlicht war. Eine besondere Schärfe aber erhält diese Veröffentlichung des Magdeburger Prozeßberichts noch durch Gutachten, die von hervorragenden Juristen, wie Payer, Radbruch, Schiffer, Sinzheimer beigefügt sind. Wer im Kampfe um den Reichspräsidenten seinen Mann stehen will, muß dieses Buch in der Hand haben.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen darum, dem Steindruckerk Josef Goretzka, geboren am 12. Februar 1877 in Kattowitz, übergetreten am 4. Mai 1924 vom Zentralverband der Angestellten, seine Verbandsausweise abzufordern und an uns mit Angabe seiner Adresse zu senden.
Der Verbandsvorstand.

Adressen-Änderungen.

- 2. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftserteiler, siehe „Gr. Pr.“ Nr. 7 u. 10.
- Zur Beachtung!** Jede Adressen-Änderung ist sofort an den Verbandsvorstand der Lithographen und Steindruckerk, Berlin N24, Elsassstr. 86-88 III, zu berichten.
- Eßlingen a. N.:** Ernst Kaiser, Eßlingen a. Neck-Mettingen, Ludwigstr. 13.
- Hildesheim:** Hermann Schwalm, Günterstr. 29 II.
- Mannheim:** Lith. u. Strd.: Heinrich Löwer, Pestalozzistr. 35 III, bei Orth.
- Pforzheim i. Bad.:** Fritz Speidel, Mühlacker bei Pforzheim, Zepelinstr. 33.
- Rheydt (Bez. Düsseldorf):** Chemigr.: Richard Tauffer, Wolfstr. 24.
- Zentralkommissionen:**
 - Kupfer- und Tiejdrucker:** Emil Henseke, Britz bei Berlin, Rungiusstr. 34.
 - Gehilfenvertreter des Tarifausschusses für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer- und Lichtdrucker:**
- Kreis V:** Karl Herter, Stuttgart, Reinsburgstr. 74.
- Arbeitsnachweis der Chemigraphen, Kupfer- und Lichtdrucker:**
- Düsseldorf:** Verv.: Hermann Weiler, Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorf Str. 2.
- Internationale Adressen:**
 - Griechenland:**
 - Deutscher Auskunftserteiler für Griechenland ist: Walter Görliß, Postrestante, Corfou, Grece (Griechenland).

Tüchtige selbständige

Lithographen, Umdrucker Stein- u. Offsetmaschinenmeister

für Qualitätsarbeiten der Packungs-, Falschachtel- und Plakabranche zu hohem Lohn in angenehme Dauerstellung sofort gesucht. Angebote nur erster Kräfte mit Mu tern, Zeugnisabschriften und Angabe des Eintrittstermins an Rob. Leunis & Chapman, G. m. b. H., Hannover, Papierverarbeitungswerke.

Tüchtiger

Original-Umdrucker und Fertigmacher

in angenehme, dauernde und gutbezahlte Stellung gesucht. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschr. erblitten
Weszel & Naumann, G. m. b. H., Müllfort b. Rheydt.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Farb-Ätzer Auto-Ätzer Strich-Ätzer

Tüchtige erfahrene und zuverlässige Kräfte wollen sich mit Zeugnisabschriften und Lohnforderungen melden.

Graph. Kunstanstalt Zerress & Co., Nürnberg.

Wir suchen:

- 1 Reproduktionsphotographen für Strich,
- 2 Positiv-Retuscheure für Maschinen usw.,
- 2 Farbenätzer

in dauernde Stellung gegen zeitgemäße Bezahlung. Angebote nur erster Kräfte an Dr. v. Löbbecke & Co., Erfurt

Erfahrene

Chromolithographen Schriftlithograph

werden gesucht. Muster und Gehaltsansprüche erblen an Flemming-Wiskott Akt.-Ges., Glogau.

Auto-Ätzer und Retuscheur sowie Lithograph

für kleinere Entwürfe, in angenehme dauernde Stellung gesucht.
Graphische Kunstanstalt Richard Müller, Chemnitz, Klischeefabrik.

Tüchtige Auto- und Farbätzer

in angenehme Dauerstellung gesucht. Köhler & Lippmann, Braunschweig.

Einen tüchtigen Kopierer

für Metall und Stein sucht per sofort. Deutsche Bildzentrale und Klischeeanstalt G. m. b. H., Köln, Marzellenstraße 37.

1 Reproduktions-Photograph, 1 Kopierer

sobald gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen an Vereinigte chemigraphische Kunstanstalten K. A. Machleb, Chemnitz, Theaterstraße 12

tüchtigen Umdrucker

für Photolithographie. Herren, die in dem Wendum bewandert sind, oder sich darauf einrichten wollen, bevorzugt. Conrad Schönhals, Klischeefabrik Breslau I.

MASCHINEN-RETUSCHEURE

»NUR ERSTE KRÄFTE SUCHT«
WALTER ARTUS
»WANDSBECK/HBG«
»JENFELDERSTRASSE 9«

Erster Autoätzer
für Schwarz und Farben sowie
Fräser u. Nachschneider
gesucht
Poligraphik, Freiburg i. B., Wasserstraße 4.

Gustav Dulige
aus Biel-feld, sende Deine Adresse an Deine Kollegen Alfred Köhler und Artur Labusch
Eibing, Logenstraße 12, I.

Achtung, Stuttgart.
Auskunftserteiler für alle Branchen ist jetzt
Otto Seiz, Stuttgart, Jakobstraße 6
Heidenheim a. Br.
Die Mitgliedschaft Heidenheim hat sich aufgelöst und ist der Mitgliedschaft Stuttgart zugeteilt worden. Auskunft über die Verhältnisse in Heidenheim wird jetzt erteilt vom Kollegen
Otto Seiz, Stuttgart, Jakobstraße 6

Achtung! Mannheim!
Auskunftserteiler: Noh Löwer, Mannheim, Pestalozzi-straße 35 III bei Orth.
Arbeitsnachweisverwalter: Wilhelm Kumm, Mannheim, Beilstraße 17, IV